Zeitschrift: Schweizer Soldat : die führende Militärzeitschrift der Schweiz
Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat
Band: 72 (1997)
Heft: 12

Artikel: Heer und Haus und die geistige Landesverteidigung
Autor: Itin, Treumund E.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-716409

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Heer und Haus und die geistige Landesverteidigung

Von Major Treumund E. Itin, Basel

Die Vorkriegszeit

Das Geschichtsbewusstsein der Schweizer in den zwanziger Jahren

Die innenpolitischen Spannungen nach dem Ersten Weltkrieg bewirkten ein starkes Desinteresse an der Schweizer Geschichte generell und an der Armee speziell. Die linken Kreise bekämpften die Rüstungsausgaben und sprachen der Landesverteidigung jegliche Existenzberechtigung ab.
Die Armee musste sich derart stark einschränken, dass auch die Truppenkurse darunter zu leiden hatten und nicht mehr in alter Regelmässigkeit stattfinden konnten. Für den Truppeninformationsdienst gab es wenig Ansätze. Immerhin engagierte sich Oberstkorpskommandant Weber, Waffenchef der Genietruppen, im Jahre 1923 dafür, dass an den Offiziersschulen künftig die Schweizer Kriegsgeschichte zu unterrichten sei. Seine damalige Begründung gibt auch heute noch zu denken: [1]

«Nach meinen Erfahrungen ist es geradezu jammervoll und für die ganze Nation beschämend, wie heutzutage in den Volks- und höheren Schulen die allgemeine Schweizer Geschichte bald ganz vernachlässigt, bald parteipolitisch missbraucht wird und wie unwissend die heutige Jugend hierin ist. Ein Volk aber, das seine Geschichte nicht pflegt, entwurzelt sich auf seinem eigenen Boden, und eine Armee, die keine kriegerischen Überlieferungen hat, entbehrt eines grossen moralischen Hebels.»

Schleppendes Umdenken in den späten dreissiger Jahren

Angesichts der raschen und entscheidenden Durchschlagskraft des Nationalsozialismus im krisengeschüttelten Deutschen Reich wurden die Schweizer wachsam. Die Sozialdemokraten begannen allmählich umzudenken. Die Aufrüstung der deutschen Armee, die Wiedereinführung der Wehrpflicht im Jahre 1935, die Besetzung des entmilitarisierten Rheinlandes 1936 und die im Aufbau befindliche Achse Berlin–Rom 1937 gaben auch den notorischen Armeegegnern im Volk zu denken. Der damalige Bundesrat Rudolf Minger konnte allmählich im Parlament bescheidene Erhöhungen des Militärbudgets durchsetzen und die Modernisierung der Armee schrittweise an die Hand nehmen. Auch begann sich die Schweiz auf die bewaffnete Neutralität als politisches Element der Selbstbehauptung neu zu besinnen. Gleichzeitig wurde erkannt, dass der Wille zur Verteidigung der demokratischen Werte und Freiheiten und die Bereitschaft zum Widerstand gegen Indoktrinierung durch fremde politisch-ideologische Propaganda entscheidend waren für den Schutz und die Bewahrung des eigenen Landes.

Rudolf Minger, Vorsteher des Militärdepartementes von 1929–1940, kämpfte tatkräftig für eine Aufrüstung der Armee, Freund von General Guisan.

Die «erweiterte Strategie» von Hitler wird als Gefahr erkannt

Bereits im Jahr der Machtergreifung hat Hitler seine sogenannte «erweiterte Strategie» wie folgt definiert: [2]
«Es gilt eine erweiterte Strategie, es gibt einen Krieg mit anderen Mitteln. ...
Was die artilleristische Vorbereitung für den frontalen Angriff der Infanterie im Grabenkampf bedeutet hat, das wird in Zukunft die psychologische Zermürbung des Gegners durch revolutionäre Propaganda zu tun haben, ehe die Armeen überhaupt in Funktion treten. Das gegnerische Volk muss demoralisiert und kapitulationsbereit, es muss moralisch in die Passivität getrieben werden, ehe man an eine militärische Aktion denken darf.»
Mit dem Anschluss Österreichs an das Reich durch den Einmarsch der Wehrmacht am 12. März 1938 hat Hitler der Welt bewiesen, wie tödlich seine erweiterte Strategie, konkret in die Praxis umgesetzt, für einen Staat wirkt, wenn das Staatsbewusstsein der Bürger in sich nicht gefestigt und gegen Unterwanderung nicht immunisiert ist. Nicht nur war beim Einmarsch kein einziger Schuss gefallen. Die Österreicher hatten Hitler sogar mit Begeisterung begrüsst.

Die deutsche Propaganda gegen die Schweiz [3]

Die nationalsozialistische Propaganda bezeichnete die Deutschschweizer als «Deutsche in der Schweiz». Die im Westfälischen Frieden von 1648 völkerrechtlich vollzogene Loslösung der Schweiz vom Reich wurde von den «Nazi-Geschichtsaufarbeitern» als «Verrat am Reich» gebrandmarkt. Auf den deutschen Landkarten war die Schweiz bereits ins Reich integriert. Alle Deutschstämmigen, auch wenn sie durch staatliche Grenzen getrennt waren, gehörten zu Deutschland.
Der schweizerische Selbstbehauptungswille wurde als «bäuerische Eigenbrötelei», die Neutralität als Furcht vor Entscheidungen, als moralischer Defekt, als Vergreisung und Dekadenz verunglimpft. Der deutsche Botschafter in Bern gab der nationalsozialistischen «Gesellschaft zur Förderung des kul-

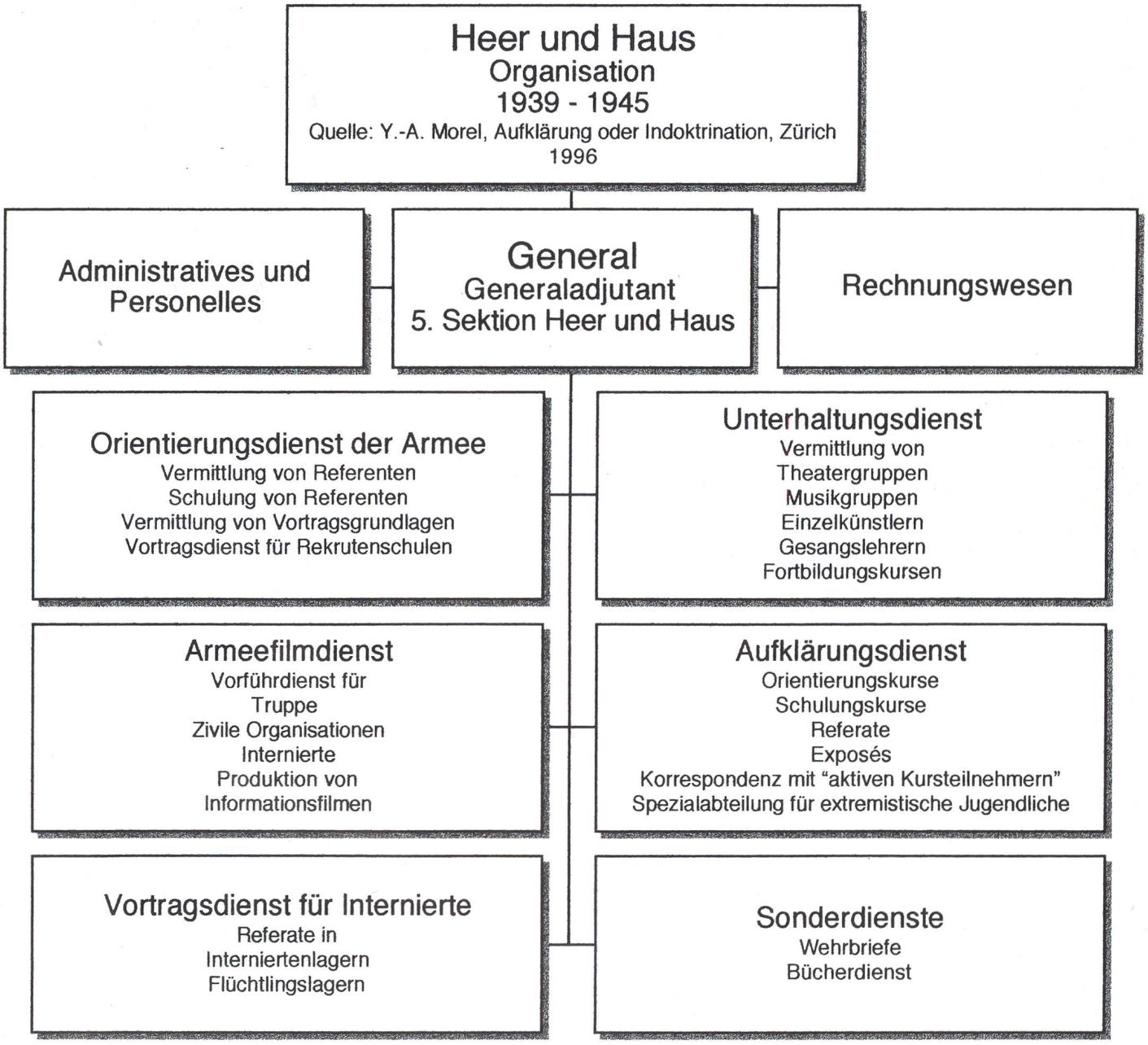
turellen Lebens» folgende Devise mit auf den Weg:
«Der Sinn der Kulturpropaganda liegt darin, dem Schweizer immer stärker zum Bewusstsein zu bringen, dass er nur ein Teil des grossen deutschen Kulturraumes ist.»
Gemeint hat er natürlich den «deutschen Kulturraum nationalsozialistischer Prägung».
Im Gegensatz zu Österreich hat der enorme psychologische Druck der nationalsozialistischen Propagandamaschinerie, sekundiert durch die Frontisten-Bewegung und durch die bedrängende Anwesenheit von 134 000 deutschen Niedergelassenen in der Schweiz, unser Volk nicht entzweit, sondern zusammengeschweisst.

Der Fall Salomon: Erste Bewährungsprobe für den Bundesrat[4]

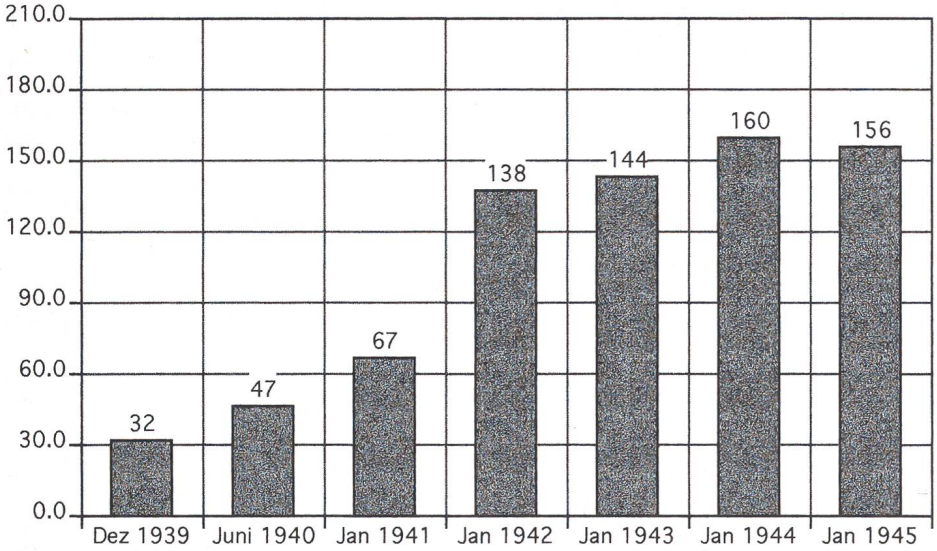
Der Emigrant und Strassburger Journalist Berthold Salomon, genannt Jakob, wurde am 9. 2. 1935 von der Gestapo unter falschen Angaben nach Basel gelockt und in einem Auto, unter Mithilfe eines deutschen Beamten, nach Deutschland entführt. Salomon hatte sich durch eine Artikelserie über die Aufrüstung der Reichswehr unbeliebt gemacht.
Der damalige Schweizer Gesandte in Berlin, Paul Dinichert, forderte den Bundesrat mit folgender Aussage auf, rasch und entschlossen zu handeln:
«Unsere guten Beziehungen mit dem heutigen Regime erhalten wir meines Erachtens am besten, nicht indem wir uns etwa nachgiebig, sondern entschlossen zeigen, unser gutes Recht mit allen friedlichen Mitteln, die uns zur Verfügung stehen, zu verteidigen.»
Die Schweiz ersuchte die deutsche Regierung um sofortige Rückführung von Jakob nach Basel und Bestrafung des deutschen Beamten. Als die Deutschen behaupteten, Jakob sei freiwillig über die Grenze gekommen, entschloss sich der Bundesrat, unverzüglich ein Schiedsgerichtsverfahren einzuleiten, dem sich Deutschland aufgrund der zwischenstaatlichen Verträge nicht entziehen konnte. Die Beweislast der Schweiz war erdrückend. Deutschland hatte keine andere Wahl, als Jakob zurückzugeben, worauf er von der Schweiz unverzüglich nach Frankreich abgeschoben wurde.
Im Gegensatz zu der Tschechoslowakei und zu Holland, wo derartige Vorfälle schweigend hingenommen wurden, war es hier der Schweiz gelungen, Recht gegen Gewalt zu setzen und damit einen beachtlichen diplomatischen Achtungserfolg zu erzielen.

Der Fall Gustloff, zweite Bewährungsprobe für die Schweizer Regierung[5]

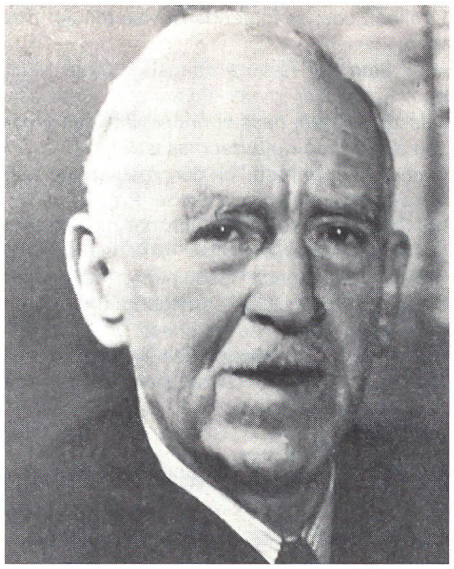
Als Leiter der Nationalsozialistischen Zentrale in der Schweiz profilierte sich der Deutsche Wilhelm Gustloff durch immer dreisteres Auftreten in der Öffentlichkeit. Im Jahre 1934 liess er sich zur Aussage hinreissen:
«Der Liberalismus geht an Altersschwäche zugrunde. Auch in der Schweiz werden sich die schlafmützigen Demokraten die Augen reiben, wenn eines Tages plötzlich die Hakenkreuzfahnen aufgezogen werden.»
Am 5. Februar 1936 wurde Gustloff in Davos von einem aus Jugoslawien stammenden jüdischen Medizinstudenten, David Frankfurter, der an der Uni Bern immatrikuliert war, aus politischen Gründen erschossen.
Durch Deutschland hallte ein einziger Aufschrei der Empörung. Die deutsche Presse berichtete von einer «Verwilderung des schweizerischen politischen Lebens» und brandmarkte die Schweiz als Mitschuldige an diesem «verabscheuungswürdigen politischen Verbrechen». Der Direktor der antise-



Heer und Haus
Mitarbeiterbestand per Stichtag (jeweils 20. des Monats)



Quelle: Yves-Alain Morel: Aufklärung oder Indoktrination ?
Zürich 1996, S. 294



Albert Oeri, Basler Grossrat und Schweizer Nationalrat, Chefredaktor der «Basler Nachrichten», Kämpfer für die Pressefreiheit, war der bedeutendste schweizerische Kommentator der Weltpolitik während des Zweiten Weltkrieges.

mitischen Erfurter Presseagentur wandte sich an den Bundesrat mit der Behauptung, dass Frankfurter im Dienste einer «jüdisch-bolschewistischen Exekutive gehandelt habe, deren Mordzentrale sich in Bern befinde».[6] Gustloff erhielt in Deutschland eine mit grossem Pomp aufgeblähte Beisetzungsfeier, als wäre das Staatsoberhaupt selbst betroffen gewesen.
Die Versuche, den Prozess nach Deutschland zu ziehen, scheiterten. Er wurde nach schweizerischem Recht in Chur als Mordfall abgewickelt, im Beisein von 200 Berichterstattern aus aller Welt. Die Deutschen traten als geschlossene Delegation auf und wurden über das, was sie zu sagen und schreiben hatten, klar indoktriniert. Entsprechend vernichtend war der Tenor im Blätterwald. Frankfurter wurde zu 18 Jahren Zuchthaus und zur lebenslangen Landesverweisung verurteilt.
Der Bundesrat erliess ein sofortiges Verbot von Landes- und Kreisleitungen der NSDAP in der Schweiz mit der Begründung, dass neben der deutschen Gesandtschaft keine zweite Vertretung des Dritten Reiches in der Form einer Landesleitung der NSDAP trag- und vertretbar sei.
Dieses Verbot wurde allerdings von den Deutschen in der Folge unterlaufen, indem sie den Auftrag des damaligen deutschen Botschafters in der Schweiz, Freiherr von Bibra, in dem Sinne erweiterten, dass er künftig auch die Funktion von Gustloff – sozusagen unter diplomatischem Schutz – wahrzunehmen hatte.

In der Presse und im Volk regt sich Widerstand gegen die totalitäre Gewalt[7]

Im Lande begannen Einzelpersonen sowie kleinere und grössere Gruppen und Organisationen, gegen die Gefahr aktiv zu werden.
In Zürich demonstrierten die Briefträger dagegen, dass sie frontistische und nationalsozialistische Propagandasendungen zu verteilen hatten. In acht Städten schlossen sich katholische, evangelische, sozialistische und liberale Jugendliche zur «Tatgemeinschaft der Schweizer Jugend» zusammen, um gemeinsam für die «Freiheiten des Landes» einzustehen.

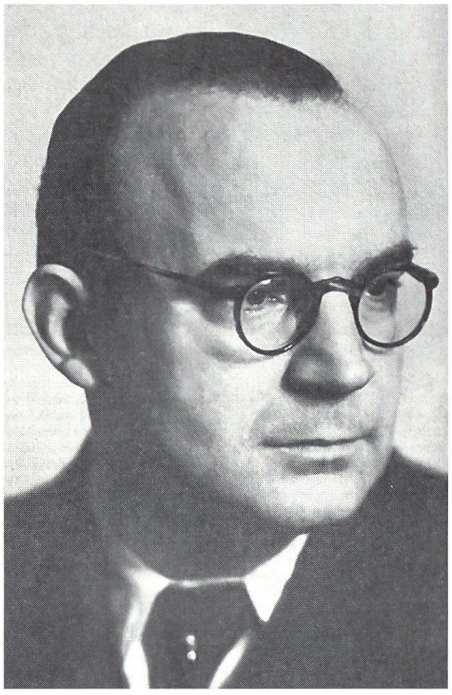
Freiherr von Bibra, Legationsrat in der deutschen Gesandtschaft in Bern, gefährlicher Agitator, verbindlich drohend, Nachfolger von Gustloff.

Der Geschichtsprofessor Karl Meyer nannte die Gefährlichkeit des Dritten Reiches offen beim Namen. Chefredaktor Albert Oeri von den «Basler Nachrichten» schrieb:
«Es fällt uns nicht ein, einer Entwicklung, wie sie sich in Deutschland vollzogen hat, passiv entgegenzudämmern. Wir werden uns ihr mit aller Kraft entgegenstemmen.»
Markus Feldmann, damals Chefredaktor der «Neuen Berner Zeitung» und späterer Bundesrat, hielt nach einem Gespräch mit Ernst von Weizsäcker in Bern am 20. 1. 1938 fest:
«Man muss tatsächlich, so unangenehm das auch sein mag, jeden Deutschen heute als einen Agenten Hitlers einschätzen und sich entsprechend einstellen.»
Als im gleichen Monat Bundesrat Motta an

Markus Feldmann, Chefredaktor der «Berner Zeitung», Bundesrat nach dem Kriege, ursprünglich deutschfreundlich, ab Oktober 1938 engagierter Gegner der Nationalsozialisten.

Ernst Freiherr von Weizsäcker, deutscher Gesandter in Bern, ab 1938 Staatssekretär im Auswärtigen Amt in Berlin.

einer Redaktorenkonferenz in Bern darauf hinwirken wollte, auf ideologische Kritik mit Rücksicht auf die Schweizer Wirtschaftsinteressen zu verzichten, wehrte sich Willy Bretscher, Chefredaktor der «Neuen Zürcher Zeitung», energisch und erfolgreich gegen diese Einschränkung der Meinungsfreiheit der Presse.
Bundesrat Hermann Obrecht sagte laut und deutlich:
«Wer unsere Unabhängigkeit angreifen sollte, dem wartet der Krieg.»



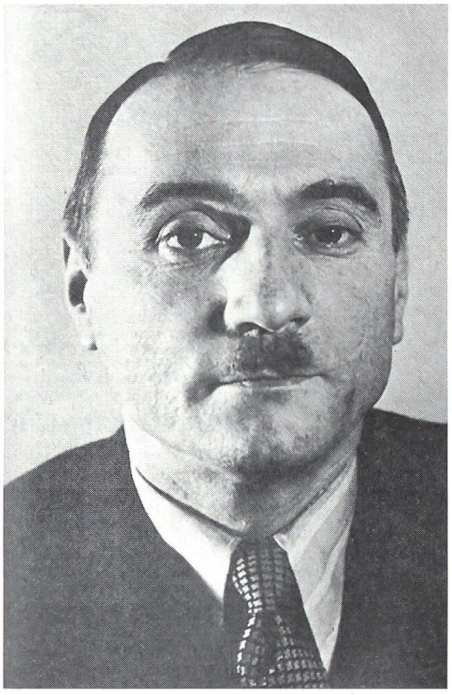
Willy Bretscher, Chefredaktor der «Neuen Zürcher Zeitung», engagierter Kämpfer für die Pressefreiheit. Sein Wahlspruch: «Wer sein Leben erhalten will, wird es verlieren.»

Die Kriegszeit

Die Krise der Schweiz im Sommer 1940

Bundesrat und General hatten angesichts der deutschen Invasion vom 9. April 1940 von Dänemark und Norwegen und der Gefahr von deutschen Luftlandungen und Saboteuren für die Wehrmänner am 18. April 1940 folgende Weisung erlassen:
«Wenn durch Radio, Flugblätter und andere Mittel Nachrichten verbreitet werden sollten, die den Widerstandswillen von Bundesrat und Armeeleitung anzweifeln, so sind solche Nachrichten als Erfindung der feindlichen Propaganda zu betrachten. Unser Land wird sich gegen jeden Angreifer mit allen Mitteln und aufs äusserste verteidigen.»
Belgien, Luxemburg und Holland waren am 9. Mai 1940 von der deutschen Wehrmacht angegriffen und bis zum 28. Mai völlig überrannt worden. Die für unbesiegbar gehaltene französische Armee war geschlagen. Frankreich musste am 28. Juni in einen Waffenstillstand einwilligen. Die in die Schweiz einströmenden Kolonnen von Internierten und Flüchtlingen wurden von der Bevölkerung warm aufgenommen. Das Ausmass der Befestigungen unserer Westgrenze hatte sie positiv beeindruckt. Ihre Schilderungen über die «unschlagbare» deutsche Wehrmacht, gegen die selbst die «hochgerüsteten» Franzosen nichts auszurichten vermochten, hatten eine deprimierende Wirkung auf die Armee und das Volk.

Die zwiespältige Radio-Ansprache von Bundesrat Pilet Golaz am 25. Juni 1940 und sein Empfang einer Delegation von führenden Frontisten im September trugen wesentlich dazu bei, das Malaise im Volk und in der Armee zu erhöhen. Im November verlangte die «Eingabe der Zweihundert», unterzeichnet von 173 Entscheidungsträgern aus Wirtschaft, Politik und Armee, vom Bundesrat durchgreifende Massnahmen gegen die deutschkritische Presse und eine aussenpolitische Anpassung an das Reich.



Pilet Golaz, Bundesrat und Chef des Departementes für auswärtige Angelegenheiten, umstritten wegen seiner Rede vom 25. Juni 1940, welche das Volk stark verunsicherte.

Heer und Haus und die geistige Landesverteidigung[8]

Oberdivisionär Dollfus, Generaladjutant der Armee, erliess am 28. September 1939 einen Befehl zur Gründung der Sektion «Heer und Haus» mit folgender Präambel:
«Zum Zwecke, die vaterländische Idee zu stärken, den Wehrwillen zu fördern, die Verbindung zwischen Wehrmännern und Heimat auszubauen und den Mobilisierten Entspannung und geistige Anregung zu vermitteln, wird der Generaladjutantur eine Sektion Heer und Haus angegliedert.
Sie hat die Zusammenarbeit der bereits auf diesem Gebiete tätigen zivilen und militärischen Organisationen sicherzustellen. In ihrem Wirken wird sie sich von den Grundsätzen leiten lassen, wie sie niedergelegt sind in dem von den eidgenössischen Räten einstimmig gutgeheissenen Bundesbeschluss über die schweizerische Kulturwahrung und Kulturwerbung.»
Im Armeebefehl vom 3. November 1939 schreibt der General:
«Dass unsere Mannschaft gründlich ausgebildet und körperlich durchtrainiert ist, genügt nicht. Es ist unbedingt erforderlich, dass, trotz langer Dienstdauer und ungeachtet der Trennung von Familie und Beruf, sie eine gehobene Geistesverfassung behält. Frei von quälenden Zweifeln und Entmutigungen soll der Soldat Gleichmut und Zuversicht behalten. Mit diesem Ziel vor Augen habe ich den General-Adjutanten beauftragt, eine Dienstabteilung (5. Sektion) ‹Heer und Haus› mit folgenden Aufgaben zu schaffen:
Beitragen zur Erhaltung des guten Humors bei der Truppe;
Bewahrung und Förderung der vaterländischen Gesinnung, der Einsicht in die hohe Aufgabe der Armee; Stärkung der Bande, die Bevölkerung und Armee vereinen, derart, dass sich die letzteren wirklich ständig volksverbunden fühlen kann.»

Lagebeurteilung durch die Verbindungsoffiziere von Heer und Haus[9]

Die Auswertung der Stimmungsberichte über Art und Ausmass der defaitistischen Strömungen im Volk ergab folgende Ursachen:
Die unklare Haltung des Bundesrates hätte auf eine Bereitschaft zum Nachgeben hingedeutet.
Die überraschenden deutschen Erfolge liessen die eigenen militärischen Vorbereitungen als unzulänglich erscheinen.
Die Truppe sei weder über die Trümpfe der eigenen Landesverteidigung noch über den Sinn des Reduits orientiert.
Die Zivilbevölkerung sähe keinen Sinn mehr in der Aufrechterhaltung der Mobilisation und übe einen zermürbenden Einfluss auf die Truppe aus.
Bei den Urlaubs- und Dispensationsregelungen schienen nicht für alle die gleichen Massstäbe zu gelten.
Angesichts der Entfremdung von Heer und Volk einerseits und der offensichtlichen Unfähigkeit des Bundesrates, die geistige Abwehrhaltung der Zivilbevölkerung zu fördern, entschloss sich die Armee «Aufklärung und Bekämpfung des Defaitismus in der Zivilbevölkerung» selbst an die Hand zu nehmen.
Im November 1940 entschloss sich der General, einen «besonderen Vortragsdienst in und ausserhalb der Armee» unter der Leitung von Hptm Robert Frick und unter Mitwirkung von Oberst Oscar Frey und des Genfer Hptm Privat mit folgendem Auftrag einzusetzen:

Oberst Oscar Frey, Kommandant des Basler Infanterieregimentes, Chef Heer und Haus, engagierter Kommunikator mit Volk und Truppe zugunsten einer wehrhaften und frei bleibenden Schweiz.

«Der besondere Vortragsdienst hat die Aufgabe, den Geist des Defaitismus in der Armee und im Volke zu bekämpfen. Vorträge über unsere militärpolitische Lage, unsere Kampfmittel und über die Grundgedanken, auf denen die schweizerische Eidgenossenschaft beruht, sollen den Zuhörern die Überzeugung vermitteln, dass der Kampf um unsere staatliche Freiheit unter allen Umständen und ohne Rücksicht auf den Erfolg geführt werden muss.
Die Vorträge müssen ferner auf die Gefahren hinweisen, die unserem Lande aus der Übernahme fremder Ideen erwachsen.»
Die ersten Erfahrungen zeigten rasch, dass dieser Aufklärungsdienst speditiv und entschlossen ausgebaut werden musste.

Der Sondereinsatz von Oberst Oscar Frey, Kdt des Stadtbasler Infanterieregimentes

Oberst Frey hatte bereits im Mai 1940 damit begonnen, sein Regiment mit speziellen «Exposés» über die Kriegslage regelmässig zu informieren. Im Oktober 1940 begann er mit öffentlichen Vorträgen, die enormen Zuspruch und grösste Beachtung in allen Volksschichten fanden. Das Echo der deutschen Gesandtschaft blieb nicht aus. Im Mai 1941 reichte sie bei Bundesrat Pilet-Golaz eine Note ein, die Frick und Frey als «Hetzer gegen Deutschland» bezeichnete.
Der General stellte sich voll hinter seine Offiziere und verteidigte die Notwendigkeit der geistigen Landesverteidigung, zumal die deutsche Wehrmacht daran war, Jugoslawien und Griechenland zu erobern. Als Kompromiss legte er jedoch fest, dass die Informationsanlässe nicht mehr öffentlich angekündigt, sondern als geschlossene Veranstaltungen im Rahmen von militärischen und patriotischen Gesellschaften unter Ausschluss der Presse stattfinden sollten.
In der Folge wurde Oberst Frey mit der Leitung des «Vortragsdienstes Zivil» betraut. Am 14. Mai 1941 analysierte er zuhanden des Generaladjutanten die Lage wie folgt: [10]
«Ich gehe von der Tatsache aus, dass wir Objekte des Nervenkrieges sind. Ob heute schon die Absicht besteht, die Schweiz ins Dritte Reich einzugliedern..., mag dahingestellt bleiben. Auf alle Fälle kann aber festgestellt werden, dass alles getan wird, um uns wenn möglich kapitulationsreif, mindestens sturmreif zu machen. Auf alle Fälle unterscheiden sich Haltung und Massnahmen gegenüber uns, von aussen her und in unserem Lande, in nichts von dem, was die bisher angegriffenen Länder erlebt haben.»

Die Sektion Heer und Haus wurde von Frey reorganisiert, verstärkt und nach folgenden Grundsätzen neu ausgerichtet:
Volk und Armee sind in der Schweiz untrennbar.
Die zielbewusste ausländische Propaganda habe, in der Schweiz kaum bekämpft, zu Gerüchtewellen geführt, die geklärt werden müssten.
Der Tatsache, dass Zeitungen und öffentliche Versammlungen aus aussenpolitischen Rücksichten für eine offene Aufklärung ausfielen, sei zu begegnen, indem die Informationstätigkeit in bestehende Vereine und Verbände verlegt werde.
Die Vortragstätigkeit sei nach Möglichkeit nicht durch Offiziere, sondern durch Zivilisten, die auch das Vertrauen der Zuhörer besässen, sicherzustellen.
Insbesondere seien Gegenargumente zu finden zum Mythos:
Die Schweiz besitze ein veraltetes System, das überall in Europa Bankrott erlitten hat.
Wirtschaftliche Abschnürung treibe die Schweiz auch ohne militärische Aktion zur Kapitulation.
Gegenüber der ausländischen Strategie und Taktik sei militärischer Widerstand sinnlos.
Frey wollte damit die gesamte Verteidigung, nicht nur die militärische mit seiner Informationsstrategie ausleuchten. Vor diesem Hintergrund referierten Chefbeamte, Industrielle und Offiziere an den Schulungskursen über folgende Gebiete:
Das Wesen der Eidgenossenschaft
Unsere Lebensmittelversorgung
Unsere militärische Verteidigung
Zivilbevölkerung und Luftangriffe
Unsere Rationierung
Die soziale Schweiz
Anschliessend an die Vorträge fand jeweils eine Aussprache statt, die gleich viel Zeit beanspruchte wie das Referat selbst. Auch wurde es für die Referenten zur Pflicht gemacht, nach Möglichkeit frei zu sprechen.
Auch wurde darauf hingearbeitet, ausgehend von den Schulungskursen, über die ganze Schweiz ein Informationsnetz zu legen. Im Spätherbst 1941 wurde diese Strategie wie folgt beschrieben:
«Hier setzt nun die Arbeit des Gesinnungskaders ein, das sich aus sämtlichen Teilnehmern der Kurse zusammensetzt und heute schon in einem immer engeren Netz die Schweiz überspannt. Die Kenntnisse, die Vorträge und Aussprachen vermitteln, werden von jedem einzelnen in seinem beruflichen Wirkungskreis, unter seinen Bekannten, in seinem Verein, am Biertisch verbreitet. Zwischen Kursteilnehmern und Sektion Heer und Haus wird der Kontakt

ARMEEKOMMANDO
Generaladjutantur 5. Sektion
HEER und HAUS

Wehrbrief Nr. 9

Trägst du auch schwere Opfer, verliere nicht den Mut!

Es besteht gar kein Zweifel darüber, daß zur Zeit Hunderttausende allen Grund haben, unzufrieden zu sein.

Unzufrieden, weil sie aus ihrer zivilen Tätigkeit herausgerissen wurden —
weil sie, statt zu Hause ihrem Verdienst nachzugehen und für ihre Familie sorgen zu können, Militärdienst leisten müssen —
weil sie nicht beurlaubt sind, andere aber wohl —
die Beurlaubten, weil sie während ihrer Abwesenheit Kunden verloren haben oder ihr Geschäft sonst schlecht geht infolge des Krieges —
weil sie ihre frühere Stellung nicht mehr antreten können, sondern neu nach Arbeit suchen müssen —
die Frauen, weil der Mann seit Monaten nicht mehr zu Hause ist und bei der Erziehung der Kinder mithilft —
weil die Lebenshaltung täglich teurer, das Haushaltungsgeld jedoch immer knapper wird —
weil die Notunterstützung oder Lohnausfallentschädigung nicht ausreicht.

Alle diese Gründe zur Unzufriedenheit sind zweifellos nicht aus der Luft gegriffen, sondern nur zu sehr durch die Wirklichkeit gegeben. Daß keine Möglichkeit zu einer Lösung dieser Schwierigkeiten besteht, solange der Krieg in Europa weitergeht, und daß noch keine Aussicht auf eine bessere Zukunft vorhanden ist, kann nur zur Mutlosigkeit beitragen.
Jedem Unzufriedenen, ob er als Soldat an der Grenze steht oder im Hinterland seiner Beschäftigung nachgeht, möchte ich einen Freund zur Seite stellen, der jeden Tag mit ihm spricht und ihm folgendes täglich wiederholt:

Ich weiß, daß deine Unzufriedenheit ihre guten Gründe hat —
ich weiß, daß deine Existenz auf dem Spiele steht —
ich weiß, daß deine Familie in finanziellen Sorgen lebt und nur das Nötigste zum Leben hat —
ich weiß, daß der lange Dienst dir oft schwer fällt und dich ungeduldig und mißmutig macht —
ich weiß, daß im Dienst manches nicht so ist, wie es sein könnte und sein müßte —

aber

ich gebe dir als guter Freund den Rat, den Kopf hochzuhalten und dir jeden Tag zu vergegenwärtigen, daß du trotz allem Ursache hast, froh und mutig zu sein,

weil die Greuel des Krieges unser Land verschont haben, nachdem alle Länder rings um uns davon erfaßt worden sind —
weil deine Familie noch geordnet beieinanderlebt und ihren Ernährer gesund und wohlbehalten an der Grenze weiß —
weil immer noch viele Möglichkeiten sind, deine Existenz herzustellen oder neu aufzubauen —
weil es undankbar ist, nicht anzuerkennen, daß jeder Schweizer, ob arm oder reich, zu den Bevorzugten zählt, weil er das höchste Gut besitzt, das der Mensch haben kann — die Freiheit.

Lasse dir jeden Morgen wiederholen:

solange dein Land vom Krieg verschont bleibt,
solange du im Besitze deiner körperlichen und geistigen Kraft bist und deine Familie gesund bleibt,
kannst du dich glücklich schätzen.

Weg mit der Unzufriedenheit, richte deinen Blick auf das Ganze. Mehr als je ist dein eigenes Wohl mit dem Wohl deines Landes verbunden.

Wehrbrief aus dem 3. Quartal 1940.

aufrecht erhalten, indem Fragen und Meldungen über neue Gerüchte an uns gerichtet werden. Auch dieser Briefverkehr erleichtert eine Beurteilung der Stimmung der Bevölkerung.»
«Soweit es im Landesinteresse liegt, werden diese Anfragen durch Bekanntgabe der wahren Tatsache beantwortet, wie ja die Wahrheit das beste Gegengewicht gegen Gerüchte bildet.»

Opposition gegen die Tätigkeit von Heer und Haus[11]

Nicht nur die deutsche Gesandtschaft, die nationalsozialistischen und frontistischen Organisationen und die deutsche Presse versuchten permanent, den Bundesrat zu einer Gleichschaltung mit den Zielen der erweiterten Strategie zu bringen. Auch einheimische Exponenten aus Wirtschafts- und Armeekreisen, die der Ansicht waren, die Schweiz solle die Realität des «Neuen Europa» endlich zur Kenntnis nehmen und sich auf die neuen Gegebenheiten ausrichten, machten entsprechend Druck auf die Landesregierung und den General.
Der grösste Gegner von Oberst Frey war Oberst Däniker, ein Berufsoffizier und Kommandant der Schiessschule Walenstadt. Däniker war Mitglied des Volksbundes und vertrat sicherlich die Meinung eines nicht unerheblichen Teils der Bevölkerung. Im Anschluss

Oberst i Gst Gustav Däniker, Kommandant der Schiessschule Walenstadt, Gegner von Oberst Oscar Frey, deutschfreundlich.

an eine Deutschland-Reise verfasste er am 15. Mai 1941 eine Denkschrift, in der er der Überzeugung Ausdruck gab, dass der eingeschlagene Weg und insbesondere die Politik von Oberst Frey als Chef von Heer und Haus ins Verderben führen müsse. Er schloss seine Ausführungen wie folgt:
«Man sage nicht, man müsse den Dingen den Lauf lassen, denn das Volk wolle von der Neuordnung Europas nichts wissen. Erstens ist dies unzutreffend, denn es lässt sich immer wieder feststellen, dass das Volk viel vernünftiger denke als unsere Presse wahrhaben will. Und zweitens bedarf auch ein demokratisches Volk einer zielsicheren und mutigen Führung.»
Oberst Frey verfasste am 16. Juli 1941 seine Gedanken zu dieser Denkschrift, in denen er zu den Ausführungen von Däniker Stellung bezog und sie widerlegte. Oberst Däniker seinerseits verfasste zur Denkschrift von Oscar Frey eine Replik, die Oberst Frey von dritter Seite am 26. August 1941 zugestellt wurde.

Diese überhaus harte Auseinandersetzung zwischen zwei unterschiedlichen Denkrichtungen, vertreten durch zwei Offiziere, die beide für die Landesverteidigung eintraten, muss als repräsentativ gewertet werden für weite Kreise der damaligen Bevölkerung und der Führungseliten in Wirtschaft, Politik und Armee.

Besinnung und Ausblick

Die Schweiz im Nervenkrieg mit der Achse

Auf der deutschen Seite war nicht der Oberkommandierende der Wehrmacht der Träger des Nervenkrieges gegen die Schweiz, sondern der «Oberkommandierende der psychologischen Kriegführung», nämlich Paul Josef Goebbels, Reichsminister für Propaganda und Volksaufklärung und Vorsitzender der Reichskulturkammer. Er bewerkstelligte die Gleichschaltung der öffentlichen Meinung (Presse, Funk, Film) und des kulturellen Lebens, vertrat mit seinem Propaganda-Apparat den Führerkult und die NS-Ideologie, war 1938 massgeblich an den Judenpogromen beteiligt und beherrschte sein Metier derart, dass das Volk auf seine Frage: Wollt Ihr den totalen Krieg? mit einem tosenden Ja antwortete.
In der Schweiz war der Bundesrat nicht in der Lage, von der Landesregierung her dem bedrängten Volk den nötigen psychologischen Halt, Sicherheit und den Willen zum geistigen Widerstand zu vermitteln.
Diese Aufgabe musste der Oberkommandierende der Armee, als Integrationsfigur des Volkes und der Wehrmänner, selbst wahrnehmen. Zum Glück für Volk und Land hat er dieses sich selbst gegebene Mandat, trotz der ihm von der Landesregierung immer wieder in den Weg gelegten Hindernisse, mit einer aussergewöhnlichen Souveränität und mit viel Einfühlungsvermögen in die Volksseele, hervorragend gemeistert.

Die Schweiz im Nervenkrieg von heute

Eine private Organisation, nationalistisch geprägt und in enger Vernetzung mit der Regierung der führenden Weltmacht stehend, missbraucht die an sich berechtigte Kritik an Unterlassungssünden der Schweizer Banken und des Bundes, um in einer weltweit konzertierten Aktion und unter Instrumentalisierung einer willfährigen Presse groteske Zerrbilder von der Schweiz zu verbreiten, die unser Volk zutiefst demütigen, und sie mit Mega-Geldforderungen unter dem Deckmantel der Suche nach Gerechtigkeit zu verbinden.
Dabei wird bewusst der Eindruck erweckt, Hitler und seine Getreuen seien nichts weiter gewesen als die Marionetten an den Leinen der Schweizer und der Holocaust hätte nur den Zweck gehabt, den unersättlichen, verruchten Zürcher Banken ihre Gier nach jüdischem Zahngold zu stillen. Die schweizerische Neutralität sei moralisch verwerflich, die Schweizer Armee sei ein Verein von Trägern von Flinten und Heugabeln gewesen usw. Die Liste der Niederträchtigkeiten ist lang und wird immer noch länger.
Auch in dieser Krise – die bei weitem nicht das Gefahrenpotential des Zweiten Weltkrieges aufweist – haben sich die Entscheidungsträger in der Regierung und in der Wirtschaft überraschen lassen, ohne mit der nötigen Konsequenz und Härte den Angriff zu kontern und allfällige Forderungen auf die völkerrechtlich definierten zwischenstaatlichen Kanäle zu verweisen.

Die Reaktion der «Besorgten» um das «Wohl des Landes»

In der Zeit höchster Gefahr im Zweiten Weltkrieg erfolgte die «Eingabe der Zweihundert» an den Bundesrat, in der er von einflussreichen, besorgten Bürgern gedrängt wurde, sich im «Interesse des Volkes» und zum «Wohl des Landes» mit der vom Dritten Reich geschaffenen Realität eines «Neuen Europa» endlich zu arrangieren.
Am 21. Januar 1997, relativ wenige Wochen nach der Eröffnung des Nervenkrieges gegen die Schweiz, mit der das Land moralisch erschüttert und reif für einen reumütigen Gang zur Kasse gedrängt werden soll, verfassen gegen 200 «Schweizerinnen und Schweizer, Einwohnerinnen und Einwohner dieses Landes», Professoren, Literaten, Kulturschaffende, Politiker, Journalisten, Wissenschaftler ein Manifest, um dem Volk in ganzseitigen Inseraten darzulegen, dass sie sich «vom Verhalten der schweizerischen Banken und des Bundesrates» diskreditiert fühlen.
Und am 26. Januar 1997 verabschiedet die SP mit 30 Stimmen und fünf Enthaltungen eine

Berichtigung

Im «Schweizer Soldat» 10/97, Seite 15, wurde in der Legende des unteren Bildes, bei der Drucklegung des Artikels, nebst der 2. polnischen Division aufgrund eines bedauerlichen Missverständnisses auch die 2. Spahi-Brigade als «polnisch» bezeichnet, was natürlich nicht stimmt.
Die Spahi-Truppe wurde von den Franzosen bereits im Jahre 1834 in Algerien aus nordafrikanischen Einheimischen gegründet, die – mit Araberhengsten ausgerüstet – eine hervorragende Disziplin, grossen Waffenstolz und entsprechenden Kampfgeist entwickelten. Sie kämpften im Zweiten Weltkrieg in der französischen Armee.
Der deutsche Generalstab ging bei der Planung eines allfälligen Angriffs auf die Schweiz im Herbst 1940 davon aus, dass sowohl die 2. Spahi-Brigade als auch die 2. polnische Division von General Guisan im Abwehrkampf gegen die Wehrmacht eingesetzt würden. Von den internierten französischen Einheiten wurde dies bezeichnenderweise nicht erwartet (Operation Tannenbaum).

Der Ausdruck «Spahi» ist persischen Ursprungs, bedeutet «Krieger» und geht auf Reiterverbände zurück, die im osmanischen Reich vom 15. bis zum 19. Jh der damaligen Militäraristokratie dienten.
Der Autor und die Redaktion bitten die Leserschaft um Entschuldigung.

Im Beitrag «Spionage und geistiger Widerstand», Schweizer Soldat, November 1997, Seite 12, wird von Admiral Wilhelm Canaris gesagt, «auch er wurde in Nürnberg hingerichtet».
Diese Aussage bedarf der Korrektur: Canaris wurde wegen angeblichem «Versagen des Geheimdienstes» im Februar 1944 von Hitler kaltgestellt, nachdem der deutsche Abwehrbeauftragte in der Türkei zu den Briten übergelaufen war. Drei Tage nach dem Attentat auf Hitler vom 20. 7. 1944 wurde Canaris verhaftet, obwohl ihm keine Beteiligung am Anschlag nachgewiesen werden konnte. Kurz vor dem Eintreffen der Allierten wurde er im KZ Flossenbürg (Bayern), zusammen mit dem evangelischen deutschen Theologen Dietrich Bonhoeffer, nach einem hastigen Standgerichtsverfahren hingerichtet.
Der Autor bittet die Leserschaft um Entschuldigung.
Quellen: «Der Zweite Weltkrieg», Lexikon von Christian Zentner, Heyne München; «Chronik des Zweiten Weltkrieges», B. Esser / M. Venhoff, Ausgsburg 1997. dtv-Lexikon in 20 Bänden, Brockhaus Mannheim 1990.

Resolution des Parteivorstandes, in welcher der Bundespräsident Delamuraz als untragbar bezeichnet, die Haltung des Gesamtbundesrates als unhaltbar beurteilt und eine klare Distanzierung der Regierung vom Bundespräsidenten verlangt wird.

Die ungleich langen Ellen

Am 19. Dezember 1996 sendet Carlo Jagmetti, der Schweizer Botschafter in den USA, seinem Chef ein internes und vertrauliches Strategiepapier, in dem er eine nicht für die Öffentlichkeit bestimmte Beurteilung der Lage vornimmt. Das Papier wird der «SonntagsZeitung» von Informanten aus dem Bundeshaus zugespielt und auszugsweise als Sensation publiziert. Die Wellen der Empörung schlagen hoch. Herr Jagmetti verliert seine Stelle. Der Informant im Bundeshaus ist immer noch im Amt.
Am 3. Juli 1997 sendet das Schweizer Fernsehen den Film «Nazigold und Judengeld», ein Machwerk der übelsten Sorte, in dem die von Zynismus triefenden Äusserungen der Herren Edgar Bronfmann und Israel Singer nicht zu übertreffen sind, und der selbst in Israel einer vernichtenden Kritik unterzogen wurde. Die Recherchen zu diesem Film wurden zu einem grossen Teil von Thomas Buomberger und Peter Kamber gemacht. Beide sind Arbeitnehmer eines eidgenössischen Regiebetriebes. Sie sind immer noch im Amt.
Schweizer Bürger, als Professoren im öffentlichen Dienst stehend, kämpfen mit ihren Büchern, Vorträgen, Radio- und Fernsehsendungen mit Argumenten, die – wiewohl klar widerlegbar – das Land und das Volk in Verruf bringen. Niemand tut ihnen etwas. Sie werden immer noch mit Steuergeldern entlöhnt.

Ausblick

Der Mensch als biologisches System ist nur lebensfähig, wenn sein hochkomplexes Immunsystem, welches die Abwehrmechanismen gegen Krankheitserreger steuert, tadellos funktioniert. Werden die geistigen und seelischen Kräfte durch Psycho- und physischen Stress überfordert, verliert der Mensch den Glauben an sich selbst, dann leidet die Abwehrkraft des Immunsystems. Die Lebenskraft gibt nach, und der Fortbestand des Menschen ist in Gefahr. Wird das Immunsystem unterlaufen, infiltriert, folgt der Tod.
Das soziale System «Staat» bedarf ebenfalls eines Immunsystems. Wie der Mensch besteht es aus Zellen, die sich laufend erneuern, untereinander in Interaktion stehend, sich zu einem in sich geschlossenen Ganzen harmonisierend und schädliche Einflüsse abwehrend. Versagt dieser Prozess, stirbt der Mensch an Aids, Krebs oder einer anderen unheilbaren Krankheit. Beim Staat übernehmen parastaatliche Organisationen das Gewaltmonopol, sei es in der Form der Mafia, fundamentalistischer «Heilsbringer», Global Players der Wirtschaftskriminalität oder totalitärer politischer Organisationen.
Das Biosystem Mensch muss sich dauernd auf neue Krankheitserreger einstellen, die sich gegen die Abwehrkräfte immunisieren, welche in immer raffinierteren Spielarten von Bakterien, Viren, Prionen usw. auftreten und die medizinische Forschung laufend neu herausfordern.
Der Kleinstaat Schweiz erlebt zurzeit eine derartige Phase. Parastaatliche Organisationen, auf dem Boden des pervertierten Rechtssystems der führenden Weltmacht gedeihend, fordern ihn heraus. Sensationshungrige Massenmedien werden instrumentalisiert. Sie sorgen für den erforderlichen psychologischen Druck. Völkerrechtliche Kommunikationsregeln im zwischenstaatlichen Verkehr werden bewusst umgangen. Unter dem Deckmantel der «Wahrheitssuche» werden von sympathisierenden «Rechtsvertretern» Massenklagen mit gigantischen Forderungen inszeniert. Längst bekannte Tatsachen werden vertuscht. Was an neuen Argumenten vorgebracht wird, ist mehrheitlich unbewiesen, manipuliert oder schlicht erfunden. Gerichtsurteile werden bewusst vermieden und durch teure «Vergleiche» ersetzt. Macht geht vor Recht.
Es ist höchste Zeit, dass sich die Entscheidungsträger in den zuständigen politischen und wirtschaftlichen Gremien der Schweiz mit dieser neuen Gefahr und deren Bekämpfung intensiv und nachhaltig befassen.

Mit diesem Beitrag beenden wir die Serie «Die Schweiz im Zweiten Weltkrieg». Die einzelnen Artikel lösten bei unserer Leserschaft ein grosses Echo aus. Worte der Anerkennung und des Dankes für die interessante, objektive und saubere Berichterstattung erreichten uns nach jeder Nummer. Darum möchte ich am Schluss dieser Serie, die auch mich als Chefredaktor tief beeindruckt hat, Herrn Major Treumund E. Itin für seine grosse Arbeit und ausgezeichnete Ausleuchtung jener Zeit ganz herzlich danken.
Muttenz, Dezember 1997
Oberst Werner Hungerbühler

---

[1] Yves-Alain Morel: Aufklärung oder Indoktrination, Zürich 1966, Seite 60
[2] Hermann Rauschning: Gespräch mit Hitler, New York 1940, Seiten 12–15
[3] Edgar Bonjour, Schweizerische Neutralität, Kurzfassung in einem Band, Basel 1978, S. 83 ff.
[4] Edgar Bonjour, do. S. 85 ff.
[5] Edgar Bonjour, S. 87 ff.
[6] Werner Rings, Schweiz im Krieg, Zürich 1990. Seite 72 ff.
[7] Werner Rings, do. S. 128 ff.
[8] Yves-Alain Morel: Aufklärung oder Indoktrination, Zürich 1996, S 92 ff.
[9] do, S 103 ff.
[10] do Seite 125 ff.
[11] Philipp Wanner: Oberst Oscar Frey und der schweizerische Widerstandswille, Münsingen 1974

Ergänzende Literatur

Hans Rudolf Kurz *(Hrsg): Dokumente des Aktiv*dienstes, Frauenfeld 1965.
Bericht des Generals an die Bundesversammlung über den Aktivdienst 1939–1945
Jon Kimche: General Guisans Zweifrontenkrieg, Berlin 1962
Igor Perrig: Geistige Landesverteidigung im kalten Krieg, Brig 1993

MILITARY-QUIZ

Auswertung Flieger-Quiz 04/97

Im Quiz 4/97 ging es darum, einige der wichtigsten Flugzeuge, welche im Luftkampf eingesetzt werden, richtig zu erkennen. Überdies mussten 3 sozusagen historische Bilder richtig erkannt werden.

Lösung:
1 Mirage 2000
2 Flanker
3 F-14 Tomcat
4 F-86 Sabre
5 Mirage III
6 MiG-29 Fulcrum
7 F/A-18 Hornet
8 Tornado (ADF)
9 F-8 Crusader
10 B-57 (Canberra)
11 F-15 Eagle
12 F/A-18 Hornet
13 F-15 Eagle
14 F-16 Fighting Falcon
15 Flanker
16 F-16 Fighting Falcon
17 F-16 Fighting Falcon
18 F-104 Starfighter
19 F/A-18 Hornet
20 F-104 Starfighter
21 TU-28 Fiddler
22 C-130 Hercules
23 Flanker
24 E-3 Sentry
25 F-15 Eagle

Hauptsächlicher Fehler: TU-28 Fiddler (Bild 21) wurde als Fencer, Bison und Blinder angesprochen.

Es sind 24 Teilnehmer und eine Teilnehmerin zu verzeichnen. Von den 24 Einsendern haben folgende 19 Einsender alle 25 Flugzeuge richtig erkannt:
Oblt Abegg Peter, 6056 Kägiswil; Fw Bolliger Markus, 8118 Pfaffhausen; Sdt Büchler Roland, 8307 Effretikon; Kpl Deflorin Hanspeter, 8856 Tuggen; Kpl Friedlos German, 8854 Siebnen; Kpl Geiger Hanspeter, 6010 Kriens; Oblt Gerster Rolf, 4441 Thürnen; Kpl Hebeisen Hannes, 8537 Nussbaumen; Wm Kessler Stephan, 3006 Bern; Sdt Looser Roland, 8003 Zürich; Hptm Minder Hansruedi, 8185 Winkel ZH; Kpl Rutschmann David, 8200 Schaffhausen; Schäfer Joël, D-58809 Neuenrade; Schmocker Heinz, 3806 Bönigen BE; Lt Schmon Christoph, 8887 Mels; Stalder Tom, 3097 Liebefeld BE; Lt Steiner Jan, 8472 Seuzach; Oblt Vogel Thomas, 8488 Turbenthal, Zehner Hugo, 1950 Sion.